

Reste von semiotischen Objekten

1. Wie wir in Toth (2010) gezeigt hatten, sind Reste von Objekten durch quantitative Verminderung ausgezeichnet, da z.B. einem Wrack reale Teile des ursprünglichen Objektes abhanden kommen. Dagegen sind Reste von Zeichen durch qualitative Mehrdeutigkeit gekennzeichnet, denn es werden weitere Zeichen gebraucht, um die ursprünglichen Zeichenbezüge zu rekonstruieren. Nur der reale Zeichenträger kann im Falle eines konkreten Zeichens quantitativ vermindert sein. Eine Sonderstellung nehmen nun die in früheren Arbeiten eingeführten Zeichenobjekte und Objektzeichen ein, also jene beiden Fälle, bei denen Bühler (1965, S. 159) von „symphysischer Verwachsung“ des einen Anteils an den anderen sprach. Z.B. ist ein Markenprodukt ein Beispiel für ein Zeichenobjekt, denn es transzendiert das bloße Objekt semiotisch, d.h. um die Marke, den „brand name“ („Nenn‘ nie Chiquite nur Banane“ sagt hier haargenau, worum es geht.) Andererseits ist eine Prothese ein Beispiel für ein Objektzeichen, denn obwohl eine Prothese ein reales Bein natürlich semiotisch, genauer: iconisch abbildet, dominiert hier der Objektanteil, denn das Imitat soll das reale Bein funktional ersetzen.

2. In diesem Aufsatz wollen wir uns also fragen, wie sich symphysische semiotischen Objekte bezüglich der materiellen oder ideellen Degradation verhalten.

2.1. Nehmen wir wieder das Markenprodukt als Beispiel für das Zeichenobjekt:

$$ZO = \langle MM \rangle, \langle O\Omega \rangle, \langle I\mathcal{J} \rangle$$

Schwindet der Objektanteil $OR = (m, \Omega, \mathcal{J})$, dann bleibt natürlich nicht etwa die Marke zurück. Es wäre Nonsens dem Karl Valentin würdig, wenn nach dem Total-Crash eines Mercedes-Benz „der“ Mercedes-Benz oder nach dem Verrotten eines Schnee-Koppe-Joghurts „die“ Schneekoppe übrig bliebe. Bei ZO ist es so, dass Objekt- und Zeichenanteil zusammen schwinden, falls der Objektanteil degradiert. Degradiert dagegen der Zeichenanteil, d.h. leert z.B. jemand ein teures Coco-Chanel-Parfüm in eine Walmart-Flasche um, so bleibt die Qualität des Objektes, für ja der Markenname garantierte/Pate stand,

bestehen. Der wahre Kenner wird auch dann noch die Marke und damit das ZO erkennen.

Bei einem anderen Beispiel für ein Zeichenobjekt, dem Wegweiser, bleibt einfach das Objekt bestehen, wenn der Zeichenanteil fällt. Fällt aber der Zeichenanteil weg, der in diesem Fall ja der Zeichenträger ist, dann „zeigt“ der Zeiger bzw. der Zeichenanteil nicht mehr: das Ergebnis ist „tote Referenz“.

2.2. Nehmen wir nun nochmals die Prothese als Beispiel für ein Objektzeichen:

$$OZ = (\langle MM \rangle, \langle \Omega O \rangle, \langle \mathcal{I} \rangle)$$

Falls hier der Zeichenanteil schwindet, ist die Prothese zwar immer noch ein Objekt, aber die Frage ist, was für eines? Denn ALS Objekt ist es ja dem realen Bein nachgebildet, und wenn diese Nachbildung z.B. auseinanderbricht, dann ist die Prothese auch als Objekt nicht mehr benutzbar. Bei diesem Fall gilt übrigens das genaue Gegenteil auch dann, wenn das Objekt auseinanderbricht, Zeichen und Objekt sind hier bis auf ihre ontologische Differenz völlig identisch. Deshalb bekommen wir als einen Satz von einiger metaphysischer Tiefe: Beim Zerfall eines Objektzeichens zerfallen Objekt- und Zeichenanteil gleichmässig.

Bibliographie

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Jena 1933, Nachdruck Stuttgart 1965

Toth, Alfred, Das Wrack. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2010)

27.1.2010